

# Homélie zum 5. Fastensonntag A

Ezéchiél 37,12-14 / Römer 8,8-11 / Joh. 11,1-45

---

## Löst ihm die Binden, und lasst ihn weggehen

Meine lieben Schwestern und Brüder,

Vor diesem so schönen Text im Johannesevangelium, wird es nicht etwa geschehen, dass wir nur vom Wunder, vom Wunderbaren, vom für uns Menschen Unmöglichen erstaunt bleiben, und alles Andere, den tiefen Sinn des Textes, auf der Seite lassen? Zum Beispiel den Dialog Jesu mit seinen Jüngern, was Jesus über den Tod denkt... und wenn er vor dem Grab steht, sein Verhalten, seine Erregung und seine Tränen vor dem Tod. Und dann das Glaubensbekenntnis der zwei Schwestern des Lazarus. Und nachher den Befehl Jesu zu den Leuten die so erstaunt und starr dastehen, dass sie den Auferstandenen vergessen, der ihre Hilfe braucht um sich von seinen Binden, worin er noch eingesperrt blieb, lösen zu können. Etwas Ähnliches kam vor als Jesus ein kleines Mädchen, die Tochter des Jäirus, vom Tod zum Leben zurückrief. Die ganze Familie blieb so bestürzt, dass Jesus sie an die gegenwärtige Realität mahnen musste: „Das Kindlein hat Hunger. Gibt ihm doch etwas zu essen“.

Wer das Evangelium nicht nur oberflächlich liest, sondern recht darüber nachdenkt, dem wird es immer wieder auffallen, dass Jesus, jedes Mal wenn er mit seiner göttlichen Macht tätig ist, das Mitwirken der Menschen braucht. Zuerst den Glauben. „Glaubst du, dass ich das tun kann?“ Wo er keinen Glauben findet, zum Beispiel in seiner eigenen Heimat, dort kann er nichts tun. So beim verstorbenen Lazarus: Beide Schwestern, zuerst Marta, dann Maria, als Jesus zu ihnen kam, mussten ihren Glauben bekennen. Und vor dem Grab noch einmal sagte Jesus zu Marta: „Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen?“ – Und nach dem Wunder war es wieder ihre Sache, dem vom Tod erweckten Lazarus, das Leben wieder angenehm zu machen. Wie wenn Jesus sagen würde: „Lasst mich tun das was ihr nicht könnt, aber alles was in eurer Möglichkeit ist, das sollt ihr selbst tun. Das ist nicht mehr meine Sache“.

Meine lieben Sachwestern und Brüder,

Wir kommen bald am Ende dieser Fastenzeit an. Wir haben vom Fastenopfer einen Kalender erhalten: „Wege durchs Leben“. Dieses Jahr waren viele positive Situationen und Vorschläge darin. Zum Beispiel, diese Woche heisst es: „Wie Laienjournalisten ihre Stimme gegen Landraub erheben“ und wie „in Kambodscha Jugendliche öffentlich über die Schicksale der Enteigneten und über die Ungerechtigkeit berichten und so die Behörden und Investoren zu rechtem Handeln zwingen“. Das ist eine sehr gute Illustration zum Wort Jesu: „Löst ihm die Binden, und lasst ihn weggehen“. Der Kampf gegen Ungerechtigkeit, das heisst die Binden lösen, die Zerschlagenen in Freiheit setzen, sie frei und gerecht leben lassen. Das gehört zur Aufgabe der Menschen. Da kann ich nicht Gott anklagen er habe eine ungerechte Welt geschöpft, er lasse Ungerechtigkeit walten. Nein! Er hat seine ganze Schöpfung den Menschen anvertraut. Ihre Aufgabe ist es, in dieser Welt Gerechtigkeit zu fördern, dass jeder Mensch frei hin und her gehen kann. Dazu sollen Friedensvermittler ausgebildet werden, die jede Ungerechtigkeit (wie zum Beispiel die in der heutigen Seite des Fastenkalenders erwähnte Landraub-

problematik) zur Anzeige bringen, weil sie solches nicht länger schweigend hinnehmen wollen. Das ist unsere Sache, die Sache der Bürger die Stimmrecht haben, die Behörden unter Druck zu setzen, viel mehr gegen Ungerechtigkeit zu unternehmen.

„Löst ihm die Binden, und lasst ihn frei hin und her gehen.“ Solches sagt uns Jesus in allen Gelegenheiten unseres Lebens. Jesus sagt: „Ich bin gekommen, damit die Menschen das Leben haben, und es in Fülle haben“... aber ich brauche dich, ich brauche deinen Einsatz, du bist mir unentbehrlich, damit alle Menschen recht und würdig leben können.  
Amen.